

Gemäldeepitaph der Anna Greither aus dem Jahr 1624 in Weilheim, Stadtpfarrkirche Mariae Himmelfahrt. Die Mitglieder der bürgerlichen Familie sind in repräsentativer Kirchgangs- und kirchlicher Kleidung dargestellt (unten).



Spitzenkragen, Kirchgangsrock, Hängeärmel

Grabdenkmäler und Votivbilder der frühen Neuzeit zeigen die sich wandelnde **Einstellung zu Kindern** und geben durch die Darstellung von Kleidung auch Einblicke in das Leben unterschiedlicher sozialer Schichten.

Von **Ramona Baltolu** und **Mirjam Goeth**

Kindergrabdenkmäler sind unter allen Grabdenkmälern wohl diejenigen, die die meisten Emotionen hervorrufen. Sind die Kleinen auf dem Grabdenkmal dargestellt, entsteht die emotionale Verbindung zu den Verstorbenen besonders leicht. Umso mehr muss es verwundern, wenn man bei näherer Betrachtung der Texte feststellt, dass die Form der Darstellung höchst selten mit dem tatsächlichen Alter der Kinder übereinstimmt. Als Beispiel sei ein Grabdenkmal (Abb. unten) aus dem Bayerischen Nationalmuseum angeführt, das sich ursprünglich im Schloss Reichenberg im Landkreis Würzburg befand. Um die Tafel läuft eine Inschrift in Fraktur mit dem Text: „A(nn)o .1. 6. 31. de(n) .10. dece(m)ber. ist in / Gott verschiede(n) in Nürnberg Brigida Regina / Wolffs Keelin desz Wol Edl[en] / Gestreng(e)n)v(n)d veste(n) Johan(n)is Friderici wolffskeels Tochterlein / alt .1. tag“. Im Feld befindet sich oben unter einem Baldachin das Relief eines Mädchens mit langen gewellten Haaren, die Hände sind über der Brust gefaltet und halten eine Blume. Das Kleid des Kindes ist mit Spitzen am Kragen und den Ärmeln verziert. Selbst wenn man die Proportionen des dargestellten Mädchenkörpers nicht vor Augen hat – welche eher zu einer Dreijährigen passen würden, da der Kopf etwa viermal in den gesamten Körper passt –, so ist allein die Haarlänge ausreichend, um zu erkennen, dass hier kein einen Tag alter Säugling dargestellt ist. Im unteren Drittel des Feldes ist eine teilweise aufgerollte Schriftrolle mit dem Bibelvers aus dem Markus-Evangelium 10, 14 zu sehen: „Lasset die kindlein zu mir / ko(m)men vnd wehret ihnen / nicht da(n) / selcher ist / das him(m)el=/reich Marci/ am 10. Cap“. Die vier Ecken sind mit Wappenschilden und Schriftbändern gefüllt, die die adelige Abstammung des Kindes für jedermann sichtbar machen.

Sehr ähnlich ist die aus demselben Jahr stammende Grabtafel für Lorenz Bernreuter und seine Schwester aus Trabelsdorf (Landkreis Bamberg) aufgebaut. Die 116 cm hohe und 65 cm breite Tafel zeigt außen eine zweizeilige Umschrift in Kapitalis: „ANNO 1631 DEN 2 AVGVSTI / IST IN GOT VERSCHIDEN LORENZ BER[NREVT]ER / SEINES] ALTERS 1 IAHR VND 5 / WOCHEN [V(ND) L]IGT NEBEN IHM BEGRABEN SEINE LIEBE /

Die Form der Darstellung stimmt höchst selten mit dem tatsächlichen Alter der Kinder überein.



Das Grabmal der Brigitta Regina Wolffskeel (1631), heute im Bayerischen Nationalmuseum.

SCHWESTER WELICHE AM / TAG ALLER HEILIGEN HERNACH TOD AVF DIE [WELT / GE]BOREN BEDE DES HAN/SEN BERNREVTERS Eliche Kinder GOT GENAD“.

Auch bei dieser Tafel findet sich im Feld ein Relief der Kinder. Links steht der Junge mit gefalteten Händen und einer Blume. Er trägt ein Wams über einem Hemd mit flacher Halskrause und Spitzenmanschetten sowie einen bodenlangen Rock. Rechts ist seine Schwester als Fatschenkind dargestellt, ihre Augen sind geschlossen. Bei beiden Kindern stimmen die Proportionen nicht mit ihrem eigentlichen Alter überein. Bei dem totgeborenen Mädchen scheint allein die Tatsache, dass sie gewickelt dargestellt ist, auszureichen, um zu erkennen, dass es sich um einen Säugling handelt. Im Falle des einjährigen Bruders gibt die Kleidung einen Hinweis darauf, dass es sich um ein noch nicht sauberes Kind handelt: Er wurde in einem Rock dargestellt. Diese kleine Anpassung in der Darstellung verdeutlicht die damalige Lebenswelt des Kindes. Heutzutage würde ein Kind dieses Alters Windeln tragen, um die Hose zu schützen. Im 17. Jahrhundert zog man den Kindern einen Rock an, nicht die relativ unpraktischen Hosen, mit denen die Mutter ihre liebe Not beim Säubern und Waschen gehabt hätte.

Unter den Kindern ist eine weitere Schrifttafel zu sehen, die ebenfalls mit dem Bibelvers Mk 10, 14 beschriftet ist. Dieser Vers und seine Parallelstelle im Matthäus-Evangelium (Mt 19, 14) finden sich in den Bänden der Münchner Reihe der „Deutschen Inschriften“ insgesamt fünfmal in diesem Kontext, was relativ viel ist, wenn man bedenkt, dass sich in den Bänden insgesamt 14 Bibelstellen auf Kindergrabdenkmälern ausfindig machen lassen. Mk 10, 14 ist mit seinem Blick auf die freudige Aufnahme der Kinder im Himmelreich geradezu prädestiniert dafür, den sonst üblichen Aufbau von Grabdenkmälern für Kinder etwas anzupassen und dem Gedenken an diese und der Trauer der Familie gerecht zu werden.

Wandel der Einstellung zum Kind

Grabmäler, die allein Kindern gewidmet sind, kommen erst in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in den bayerischen



Votivtafel des
Dominicus Anton Pflüegl
aus dem Jahr 1631
in Sammarei (Gde. Orten-
burg, Lkr. Passau),
Wallfahrtskirche Mariä
Himmelfahrt.



Denkmälern auf. Denkmäler für Kleinkinder zwischen 0 und 3 Jahren sind ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu verzeichnen. Damit einher geht, dass zunehmend auch das Alter der Verstorbenen genannt wird, was zuvor kaum zu beobachten ist. Das Aufkommen von Grabdenkmälern allein für Kinder in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts und ihr zunehmender Anteil in Relation zu den Denkmälern für Erwachsene, je weiter die Zeit voranschreitet, verdeutlichen die sich wandelnde Einstellung zum Kind in der frühen Neuzeit – zumindest was die in den Inschriften fassbaren gehobenen Kreise angeht.

Votivbilder für Kinder

Im Gegensatz zu Grabdenkmälern, auf denen die Sprösslinge meist in repräsentativer Kleidung zu sehen sind, können Votivbilder einen unmittelbaren Einblick ins Alltagsleben geben. Sie hatten oft einen Unglücksfall zum Anlass. Häufig waren Kinder darin verwickelt,

wie das Beispiel des zweijährigen Dominicus Anton Pflüegl in Sammarei vor Augen führt (Abb. oben). Er fiel beim Spielen die Treppe hinunter. Zwei Frauen, darunter die Mutter, rufen die Mutter Gottes von Sammarei an. Der Bub liegt am unteren Ende der Treppe, Blut läuft aus seiner Nase. Die Inschrift erläutert das Geschehen, benennt die Personen und das Alter des Kindes. Die Votivtafel zeugt nicht nur von dem Unfall, sondern vor allem davon, dass Dominicus den Sturz am Ende gut überstanden hat. Das für die Beteiligten schreckliche Ereignis stellt heute aus wissenschaftlicher Sicht einen Glücksfall dar, denn der Adelssohn wird in seiner Alltagskleidung gezeigt. Er trägt ein weißes langes Hemd mit langen Ärmeln. Darüber ist er mit einem dunklen Rock mit Hängeärmeln bekleidet. Die unglückliche Lage des Kleinen nach dem Sturz legt offen, dass das Kleinkind unter dem Hemd nackt ist. Diese Art der Bekleidung garantierte eine möglichst große Beinfreiheit und kam zwei wesentlichen Punkten der kleinkindlichen Entwicklung

entgegen: dem (sicheren) Laufenlernen und dem Sauberwerden.

Einfache weiße Hemden oder Kleider kamen auch bei größeren Kindern als Alltagskleidung zum Einsatz, wie an einem Votivbild aus Steingaden ersichtlich ist: Die neunjährige Rotgerbertochter Maria Weinmiller verunglückt beim Versuch, mit anderen Kindern die väterliche Mühle zu durchqueren. Den dramatischen Unfall, der am Ende gut ausging, schildert eine Inschrift bis ins kleinste Detail. Die Darstellung zeigt das verunglückte Mädchen in einem einfachen weißen Kleid, über dem sie einen breiten, vorne wohl geschnürten Gürtel trägt. Es dürfte sich hierbei um die Kleidung handeln, die das Mädchen im Alltag trug.

Alltagskleidung – Kirchgangskleidung

Ein Vergleich mit dem zeitgenössischen Gemäldeepitaph (Abb. S. 34) einer bürgerlichen Familie aus dem nahen Weilheim, der Familie des Malers Elias Greither, offenbart, dass auch Kinder aus nicht-adligen Familien eine repräsentative Kleidung (Kirchgangskleidung) besaßen. Die Mädchen – bis auf die Aller kleinsten, die hell gekleidet sind – tragen dunkle Röcke. Sie unterscheiden sich von den erwachsenen Frauen in erster Linie dadurch, dass sie nicht mit Haube, sondern mit einem Jungfernkranz ausgestattet sind. Die Haare sind zu einem Zopf gebunden. Alle weiblichen Familienmitglieder tragen eine modische Halskrause. Derartige Darstellungen vermitteln einen Eindruck der Mode der Zeit, zeigen sich die Beteiligten doch in der besten Kleidung, die im Rahmen ihres gesellschaftlichen Ranges möglich war. Votivbilder hingegen gewähren einen intimeren Einblick in das Leben fern der Ständesrepräsentation.

Dr. Ramona Baltolu und Mirjam Goeth M. A.

sind wissenschaftliche Mitarbeiterinnen im BADW-Projekt „Deutsche Inschriften des Mittelalters und der frühen Neuzeit“.



Das Detail aus dem Bamberger Antependium zeigt Maria mit dem Jesuskind. Der Altarbehang entstand wohl zwischen 1260 und 1270 in Bamberg, die Inschriften deuten auf eine Verbindung mit Hugo von Trimberg.

„Inscriptio quoque vide diligenter, si haec satis idonea tibi videtur“